[Das Wort der Präsidentin] : die Zukunft hat längst begonnen : verpassen wir sie nicht!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **5 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zukunft hat längst begonnen - verpassen wir sie nicht!

Die Sozial- und Gesundheitskosten steigen unentwegt an. 1980 haben Bund, Kantone und Gemeinden 12 Mrd. Franken für die soziale Wohlfahrt und die Gesundheit ausgegeben, 1993 bereits 35,5 Mrd. Franken. Parallel dazu wächst die Zahl berechtigter Bezügerinnen und Bezüger stetig. Im Jahr 2050 sind von 100 Schweizerinnen und Schweizern 56 pensioniert. Darüber hinaus beziehen heute doppelt so viele Menschen Sozialhilfe wie noch vor einigen wenigen Jahren. Die Krankenkassenkosten werden trotz neuer Gesetzgebung und grosser Versprechungen nicht geringer; im Gegenteil, sie sind auf steigendem Kurs. Alle unsere grossen Versicherungswerke, die AHV, die IV, die ALV, schreiben tiefrote Zahlen. Der Bund rechnet 1997 mit einem Defizit von 9 Mrd. Franken und in den Kassen von Kantonen und Gemeinden herrscht gähnende Leere. Die Schweiz ist auf dem besten Wege, ihren Wohlstand zu verspielen und abzusinken auf das Niveau jener verschuldeten Länder mit unstabilen Regierungen, über die hierzulande häufig nur mitleidig gelächelt wird. Dies, obwohl die Diagnose gestellt und eine genaue Analyse vorhanden ist. Weit bis ins nächste Jahrtausend sind Zahlen errechnet worden, die belegen, was wir alle wissen: wir leben über unsere Verhältnisse!

Und trotzdem passiert nichts. Wo sind denn die kreativen Köpfe, die genialen Ideen? Es gibt weder für die Sanierung unserer Sozialwerke noch für die Überarbeitung des neuen Krankenversicherungsgesetzes Vorschläge, die für die Bevölkerung verständlich und akzeptabel wären. Je nach Interessenslage wird für den einen oder für den anderen Revisionsvorschlag die Werbetrommel gerührt und sofort ist man zur Stelle, um mit dem Finger auf Schuldige zu zeigen. Schimpfen ist schliesslich der Schweizerin und des Schweizers liebster Sport! Schuld sind dann je nach Standort die eine oder die andere Partei, der Bundesrat, die Vertreter der Wirtschaft oder die schwerfällige Demokratie. Kritisiert werden Referendums- und Initiativrecht, weil eine Minderheit Mehrheitsentscheide nicht mehr akzeptieren will. Schuld sind dann aber auch Herr und Frau Schweizer persönlich, die lieber am Biertisch als an der Urne ihre Meinung äussern.

Recht haben sie alle, die da schimpfen. Zumindest teilweise. Nur eben, warum kennen wir alle die Probleme, vermögen sie aber nicht zu lösen? Es ist nicht das erste Mal, dass diese Frage gestellt wird. Auch sind wir nicht alleine mit diesen Fragen. Wenn man über die Grenze, beispielsweise nach Deutschland schaut, dann wird dort mit ähnlichen Problemen gekämpft. Vielleicht schon etwas lauter als bei uns ärgert man sich über die Schaumschlägereien und Machtkämpfe im Hinblick auf die kommenden Wahlen. Man spricht von falsch gesetzten Prioritäten und über die Möglichkeiten einer grossen Koalition, über ein Zusammengehen der grossen Parteien. Man erhofft sich eine sachlichere und lösungsorientierte Politik, wenn Ideologien und Profilierung für einmal in den Hintergrund treten würden.

Ja könnte es denn so einfach sein? Kluge Köpfe würden über die Parteigrenzen hinweg gemeinsam einen Sanierungsvorschlag etwa für unsere Sozialwerke ausarbeiten, oder ein Konzept zur Sanierung der Bundeskasse vorlegen? Es gibt bei uns ein Beispiel aus jüngster Zeit, das belegt, wie diese Zusammenarbeit erfolgreich sein kann: Frauen aus allen Parteien haben in der nationalrätlichen Kommission zur 10. AHV-Revision das neue Splitting-Modell eingebracht und gemeinsam durchgesetzt.

Angesichts der immer komplexer werdenden Materie und der sich rasch ändernden Bedürfnisse der Bevölkerung benötigen wir dringend neue Denkmuster. Könnte es denn sein, dass der Feind, die Bedrohung immer weniger vom gegnerischen politischen Lager, vom Andersdenkenden herkommt, sondern immer häufiger vom bedrohlich anwachsenden Berg ungelöster Probleme? Sicher ist eins: neue Rezepte, eine flexiblere Denkweise sind gefragt. Die Zukunft hat längst begonnen - verpassen wir sie nicht!

Franziska Frey-Wettstein
Präsidentin des Stiftungsrates
Pro Senectute Kanton Zürich